

Von: Himmelsfreunde.de [info@himmelsfreunde.de]
Gesendet: Dienstag, 26. April 2011 06:01
An: info@adwords-texter.de
Betreff: Swedenborg und Lorber: Zum Verhältnis zweier Offenbarungen/1

Himmelsfreunde - der Propheten-Newsletter
vom Dienstag, 26. April 2011

Liebe Himmelsfreunde,

wenn man wie ich zuerst mit dem Propheten Lorber in Kontakt gekommen ist, fällt es leicht, auch Swedenborg als echten Propheten Jesu anzuerkennen - schließlich wird Swedenborg bei Lorber mehrmals lobend erwähnt. Umgekehrt tut man sich bestimmt schwerer. Beschäftigen wir uns diese Woche mit dieser Thematik, nämlich den beiden Offenbarungen im Vergleich, und lesen wir dazu ein weiteres Kapitel aus dem Buch von Thomas Noack:

SWEDENBORG UND LORBER:
Zum Verhältnis zweier Offenbarungen
=====

Die Werke Swedenborgs und Lorbers wollen göttliche Offenbarungen sein. Daraus folgt: Sie wollen von derselben göttlichen Wahrheit zeugen. Doch diese Einheit der Lehren ist umstritten. Alle denkbaren Theorien werden vertreten. Die einen sagen: Swedenborg und Lorber stimmen vollkommen überein. Die anderen sehen neben Gemeinsamkeiten auch Unterschiede. Und für die dritte Gruppe sind Swedenborg und Lorber unvereinbare Gegensätze. Im folgenden formuliere ich meinen Standpunkt in dieser Angelegenheit.

Die Tatsache, daß so unterschiedliche Ansichten vertreten werden, ist ein Hinweis darauf, daß dieser Vergleich mit besonderen Problemen behaftet ist. Die wichtigsten scheinen mir zu sein: Erstens: Der Umfang der Werke Swedenborgs und Lorbers. Er bewirkt, daß es nur wenige Kenner beider Lehren gibt.

Zweitens: Der Offenbarungscharakter. Er führt zu der Frage: Läßt sich der Wahrheitsgehalt von Offenbarungen überhaupt prüfen? Oder muß das von oben Gegebene als gegeben hingenommen werden? Das ist das Problem der Offenbarungskritik.

Drittens: Die unterschiedliche Beschaffenheit. Swedenborg ist keineswegs nur ein Vorläufer Lorbers; und Lorber keineswegs nur eine Neuauflage Swedenborgs. Beide Werke sind von ganz eigener Art. Der originäre Charakter darf nicht übersehen oder verwischt werden. Aber wie ist er zu beurteilen? Sind die beobachtbaren Unterschiede Widersprüche oder einander ergänzende Sichtweisen einer Wahrheit, die uns nur in ihren Scheinbarkeiten zugänglich ist? Verträgt die Wirklichkeit des Geistes nur eine Darstellung? Oder muß sie nicht für unsere Wahrnehmung in verschiedene Aspekte zerfallen? Paradoxe Aspekte, die aber so und so ausgesagt werden müssen, wenn das Ganze auf der begrifflichen Ebene zur Erscheinung kommen soll? Ich denke an das Licht, - bekanntlich eine Entsprechung des Wahren; es kann sich als Welle oder Teilchen zeigen. An sich ein Widerspruch! Aber im Interesse der offenbar höheren Wirklichkeit des Lichtes muß er ausgehalten werden.

Viertens: Das kommunikative Problem. Die Auseinandersetzungen neukirchlicher Geistlicher mit dem Lorberschrifttum waren seit den Anfängen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts höchst polemisch und ablehnend. Erst in der Mitte unseres Jahrhunderts wurde die Diskussion sachlicher. Jedoch glaubte man, den geistigen Aussagegehalt des Lorberschrifttums nicht beurteilen zu können; so kam das eigentlich interessante Gespräch wieder nicht zustande.

Hinzu kommt: Wer als Swedenborgianer eine Aufgeschlossenheit oder gar positive Grundeinstellung den Lorberschriften gegenüber erkennen läßt, setzt sich schnell dem Vorwurf aus, eigentlich ein Lorberianer zu sein. Von daher ist auch die Tatsache erklärlich, daß - obwohl die Wirkungsgeschichte Swedenborgs von seinen Anhängern schon immer intensiv erforscht wurde - das Lorberschrifttum trotz offenkundiger Parallelen

bisher keiner gründlichen Untersuchung gewürdigt wurde. Andererseits findet in Lorberkreisen eine Swedenborgrezeption statt. Sie geschieht zwar oft unter dem Eindruck der Höherwertigkeit der Lorberoffenbarung und ist teilweise sicher selektiv und einseitig. Sie ist aber immerhin von einer grundsätzlichen Anerkennung Swedenborgs getragen. Das hängt mit den zahlreichen positiven Erwähnungen Swedenborgs im Lorberwerk zusammen. Das kommunikative Problem ergibt sich aus der Einseitigkeit der Rezeption. Die Swedenborgianer sollten sich einen eigenständigen Zugang zum Lorberwerk

erarbeiten. Das Proprium einer neukirchlichen Herangehensweise kann im Nunc licet gesehen werden. Swedenborg sah in der geistigen Welt den Tempel der neuen Kirche und über dem Tor die Inschrift: Nunc licet. Nun ist es erlaubt mit Verstand in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten (WCR 508). Das Zeitalter der Erleuchtung ist angebrochen (HG 4402). Die Strahlen der Morgenröte fallen bereits in die Täler und Vertiefungen der Welt (= des äußeren Denkens) herein (GS I,16,3). Demnach muß es möglich sein, gerade auch den geistigen Aussagegehalt des Lorberwerkes zu beurteilen. So gesehen ist es für Swedenborgianer ein Testfall des Nunc licet.

Doch wie können angebliche Offenbarungen hinsichtlich ihres Wahrheitswertes beurteilt werden? Meines Erachtens nicht durch den Erkenntnisweg der konsequenten Infragestellung (des wissenschaftlichen oder methodischen Zweifels). Swedenborg stand in einer anderen Tradition; in jener alten, die vom Glauben ausgehend zum Verständnis des Geglautben gelangen wollte. Sie ist mit den Namen Augustin (gest. 430) und Anselm von Canterbury (gest. 1109) verbunden. Augustin prägte das Motto: credo ut intelligam (ich glaube, um zu verstehen). Und Anselm formulierte das Leitwort der Scholastik: fides quaerens intellectum (der Glaube, der das Verstehen sucht). Und Swedenborg schließlich schaute den schon genannten Wahlspruch der neuen Kirche: Nun ist es erlaubt mit Verstand in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten. Swedenborg ist die Erfüllung der abendländischen Hoffnung: Der Glaube werde eines Tages im Lichte verklärt. Swedenborgs Denken ist Denken aus Glauben. Nur so erschließen sich uns nach

seiner Überzeugung Offenbarungen. Swedenborg wollte »himmlische Geheimnisse« für den Verstand begreiflich auslegen und konnte dies nur, weil er der biblischen Offenbarung einen Vertrauensvorschuß entgegenbrachte:

SWEDENBORG: »Die Lehrgegenstände des Glaubens, wie auch das Wort [= die schriftlich fixierte Offenbarung], waren ohne die innere Wahrnehmung vielfach von der Art, daß man sie nicht glauben konnte. Die geistigen und himmlischen Dinge übersteigen nämlich das menschliche Fassungsvermögen unendlich, daher ja auch das Vernünfteln. Doch wer nicht glauben will, bevor er es erfaßt, kann nie glauben.« (HG 1071). »Von der Vernunft auf die Glaubenslehre blicken bedeutet dem Wort oder seiner Lehre erst dann glauben, wenn man aufgrund vernünftiger Erwägungen überzeugt ist, daß es sich so verhält. Hingegen von der Glaubenslehre auf die Vernunft blicken bedeutet dem Wort und seiner Lehre erst glauben und sie dann durch vernünftige Überlegungen bekräftigen. Die erste Ordnung ist verdreht und bewirkt, daß man nichts glaubt. Die zweite ist richtig und bewirkt, daß man besser glaubt ... Es gibt also zwei Prinzipien: das eine führt zu Torheit und Unsinn; das andere zu Einsicht und Weisheit.« (HG 2

568).
»Solange man bei der Streitfrage, ob es sei und ob es so sei, stehen bleibt [= der methodische Zweifel], kann man in der Weisheit keinerlei Fortschritte machen. ... Die heutige Bildung geht über diese Grenzen, nämlich ob es sei und ob es so sei, kaum hinaus. Deswegen sind ihre Vertreter auch von der Einsicht in das Wahre ausgeschlossen.« (HG 3428).

Hier zeigt sich ein Dilemma. Man kann die Offenbarungen durch Lorber vom Standpunkt des Glaubens verstehen wollen und sich dabei auf Swedenborg berufen. Denn der Glaube ist der Anfang des Verstehens. Bei dieser Entscheidung wird man aber mit dem Einwand konfrontiert, daß dann jeder sogenannten Offenbarung zu glauben sei. Doch das ist nicht der Fall. Auch diejenigen, die diesen Einwand vorbringen, werden in der Wirklichkeit ihres Tätigseins nicht jeder Offenbarung folgen und sollten sich fragen: Warum? Wahrscheinlich, weil auch sie sich von ihrem Gespür für das Wahre leiten lassen. Es ist zwar subjektiv, kann uns auch verleiten, sollte entwickelt werden; aber es ist der Kompaß unserer Wahrheitssuche. Der Glaube ist der Anfang des Verstehens; aber das heißt nicht, daß wir den gesamten Markt der Möglichkeiten konsumieren sollen. Gemeint ist nur, daß die intellektuelle Mode der generellen Infragestellung in Sachen Lebensweisheit zu keinen Fortschritten führt. Oder positiv formuliert:

Wir können uns nur dem Gespür für das Wahre anvertrauen. Da es jedoch subjektiv ist, lohnt sich der Streit darüber nicht, wie entwickelt oder unentwickelt es bei dem einen oder anderen ist. Deswegen beschränke ich mich in der äußeren Gesprächspraxis auf die Forderung, daß jeder seinen geistigen Standpunkt offenlegen soll. Meine Position ist die Glaubensbereitschaft gegenüber beiden Offenbarungen und der Versuch der

Zusammenschau, soweit es das Verstehen zuläßt. Der Glaube ist die Voraussetzung dieses Unternehmens; das Verstehen die Grenze. Auf dem Prüfstand steht die Frage: Ist das Nunc licet praktizierbar? Oder ist diese Vision vielleicht doch nur eine Illusion?

Unterschiede sind nicht immer auch Widersprüche. Zwei Modelle mögen das veranschaulichen. Das erste besagt: Der Standpunkt bestimmt die Wahrnehmung. Damit ist nicht nur der des Interpreten, sondern auch der einer Offenbarung gemeint. Beispiele für die Relativität der Anschauungen sind: Ein Bahnreisender kann nicht sofort erkennen, ob sich nun sein Zug oder der auf dem Nebengleis bewegt. Vom Bahnsteig aus wäre diese Frage leichter zu beantworten. Oder: Die Sirene eines vorbeirasenden Krankenwagens hört sich anders an, je nachdem ob er sich auf den Hörer zu- oder von ihm wegbewegt. Oder: Daß die Sonne im Osten aufgeht und im Westen untergeht, ist nur vom Standpunkt der Erde aus eine nachvollziehbare Wahrheit. Oder: Ob das Glas auf dem Tisch vor oder hinter der Flasche steht, hängt vom Sitzplatz des Betrachters ab. Oder: Ob dieses Glas halb voll oder halb leer ist, hängt von der Gemütsverfassung des Dasitzenden ab. Die Beispiele ließen sich vermehren. Sie zeigen: Ein gleichbleibender

Sachverhalt kann unterschiedlich wahrgenommen werden. Es ist immer auch zu fragen: Von wo aus erscheint die Wahrheit so und nicht anders? Diese Einsicht ist für die Beurteilung bestimmter Unterschiede bei Swedenborg und Lorber wichtig.

Das zweite Modell besagt: Scheinbar unvereinbare Objekte sind in einer höheren Dimension vereinbar. So sind Kreis und Rechteck auf der Ebene nicht zur Deckung zu bringen; aber im Zylinder können sie dennoch eins sein. Von dreidimensionalen Gebäuden kann man nur zweidimensionale Fotos machen. Folglich kann man das Gebäude nicht erhalten, indem man die Fotos einfach nur übereinanderlegt. Und dennoch kann jeder im Geiste das unanschauliche Ganze erschauen. Die Synthese ist ein geistiger Akt, der sich auf der Verbalebene nicht oder höchstens uneigentlich demonstrieren läßt.

Meines Erachtens sind die äußeren Offenbarungstexte und das daher stammende Glaubenswissen lediglich die Gehirnbilder (Engramme) einer höheren Wirklichkeit. Die Synthese hingegen ist ein unvermittelbarer Akt des inneren Schauens. Vielleicht meinte Swedenborg das, als er schrieb: Die Kenntnisse (scientifica) sind nur »die Gefäße (receptacula) für den Einfluß des Guten und Wahren« (HG 7920). Die Erfüllung des Wissens ist nicht das Wissen, sondern die innere Schau aus der Wirklichkeit der Liebe und des Lebens in uns. Daher liegt die Zusammenschau Swedenborgs und Lorbors jenseits aller handwerklichen Beweisbarkeit; sie ist ein schöpferischer Akt, der nicht nur das Erkannte, sondern auch den Erkennenden verändert.

Quelle:

Thomas Noack, Der Seher und der Schreibknecht Gottes, Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich.

Kapitel: Swedenborg und Lorber, Zum Verhältnis zweier Offenbarungen

Siehe auch <http://www.orah.ch/HP2009/40ThNoack/Buecher.html>

Herzliche Grüße

Silvia Ohse

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse
Am Markt 5
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527
E-Mail info@adwords-texter.de
Internet www.himmelsfreunde.de
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:

<http://newspromo.de/manager.php?op=ab&id=33739&email=info@adwords-texter.de>
